

Einige Telefonbotschaften von Pfarrerin Mirjam Mühlhäuser, Stuttgart-Rotenberg/ Erntedankwoche

Sonntag, 5. Oktober 2008

Heute feiern wir das Erntedankfest. In vielen Kirchen unseres Landes sind die Altäre farbenfroh mit Erntegaben geschmückt, mit Kornsträußen und Blumen, mit liebevoll arrangiertem Obst und Gemüse.

Die Kinder ziehen festlich ein mit ihren Körbchen und zeigen stolz, was darin alles zu finden ist: süße Trauben und erdige Kartoffeln, prächtige Äpfel, gelbe Birnen, Karotten und Zwiebel, Gurken und Tomaten.

Wenn die Kinder das tun, stehen sie, ohne es zu wissen, in einer sehr alten Tradition. Denn vor langer, langer Zeit, als die Israeliten durch die Wüste wanderten, noch bevor sie das gelobte Land erreichten, da bekamen sie durch Mose folgenden Auftrag: „Wenn Du in das Land kommst, das dir der Herr dein Gott zum Erbe geben wird, und es einnimmst und darin wohnst, so sollst du nehmen die Erstlinge aller Feldfrüchte, die du von deinem Lande einbringst, das der Herr Dein Gott dir gibt, und sollst sie in einen Korb legen und hingehen an die Stätte, die der Herr dein Gott erwählen wird, dass sein Name dort wohne.“ (5. Mose 26, 1-11).

Ja, es ist eine alte Tradition, die Früchte in einen Korb zu legen, zu wissen, dass die Ernte nicht selbstverständlich ist, gerade nach einer Wüstenzeit. Es ist gut, sich daran zu erinnern, dass wir alles Gute aus Gottes Hand empfangen. Es ist gut, Gott dafür ganz bewusst zu danken.

Vielleicht können auch Sie heute überlegen, welche Früchte Ihnen das vergangene Jahr gebracht hat. Was wurde Ihnen geschenkt? Wo ist für Sie überraschend etwas zum Segen geworden? Was möchten Sie in einen gedachten Korb legen und Gott bringen?

Ich lade Sie ein, sich heute die Zeit zu nehmen, so ein inneres Erntedankkörbchen zu füllen. Gehen Sie mit offenem, achtsamem Blick durch ihren Lebensgarten und entdecken Sie, was es dort zu ernten gibt. Manchmal muss man ein großes Blatt hochheben, um ein verdecktes Gemüse zu entdecken, manchmal muss man den Blick nach oben wenden, um in den Ästen die leuchtende Frucht zu sehen. Ich bin mir sicher: Sie werden mehr finden, als Ihnen im Augenblick einfällt.

Gott segne Sie.

Montag, 6. Oktober 2008

Wir sind in der Woche nach dem Erntedankfest und versuchen in den Botschaften dieser Woche Tag um Tag ein bisschen mehr nachzuvollziehen, was das heißen kann, Erntedank feiern.

Die Kinder unserer Kinderkirche haben sich auf dieses Fest schon seit zwei Wochen vorbereitet. Sie haben miteinander gesammelt, was ihnen an den einzelnen Früchten auffällt. Was da alles zusammenkam hat mich selbst erstaunt, und auf manches wäre ich nie gekommen. Oder wäre Ihnen aufgefallen, dass Radieschen, wenn man sie mit den Zähnen schält genau so aussehen wie Litschis?

Kinder haben die Gabe, noch einmal genau hinzuschauen. Was ich schon lange zu kennen glaube und für selbstverständlich halte, wird durch ihre offene Neugier noch einmal ganz neu entdeckt.

Aufgefallen ist mir das, als ich mit meiner vierjährigen Nichte vor kurzem einen Spaziergang machte. Der Weg war mir seit langem vertraut und ich achtete nicht sonderlich auf ihn. Aber wir kamen kaum vorwärts, denn immer wieder blieb die Kleine stehen und sagte, schau mal... Und ich schaute. Wir sahen einen Vogel, der einen Strohhalm im Schnabel trug, wir sahen die Wolken, die sich in der Pfütze spiegelten, wir sahen zwei rote Äpfel, die so zusammengewachsen waren, dass sie aussahen wie ein Herz. Jedes Mal staunte sie aufs Neue, meine kleine Nichte und ich staunte mit ihr.

Als sie und ich wieder zu Hause waren, dachte ich daran, wie schön diese Gabe des Staunens ist und ich nahm mir vor, diese Gabe wieder mehr in mir zu kultivieren. Das Staunenkönnen ist eine zutiefst geistliche Tugend. Wer staunen kann, hält nicht alles für selbstverständlich, sondern empfindet tief die Schönheit des Geschenkten. Wer staunen kann, entdeckt die Kostbarkeit des Lebens. Wer staunen kann, feiert mitten im Alltag ein Fest. Und: Dieses Staunen kann uns über uns selbst hinaus führen zu Gott. Wenn wir über Gott staunen, dann haben wir das letzte Ziel des Staunens entdeckt. Über Gott staunen, heißt, Gott loben. Auf diese Weise Staunen heißt, Erntedank feiern. Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir heute Grund zum Staunen haben.

Gott segne Sie.

Dienstag, 7. Oktober 2008

Wir sind in der Woche nach dem Erntedankfest und versuchen in den Botschaften dieser Woche, Tag um Tag ein bisschen mehr nachzuvollziehen, was das heißen kann, Erntedank feiern.

Zur Ernte fällt mir immer die Geschichte von Naomi ein. Kennen sie diese beeindruckende Frau aus der Bibel? Sie ist die Schwiegermutter von Ruth, und ihre Geschichte wird immer am jüdischen Erntefest gelesen.

Naomi, das bedeutet die Liebliche, und sie wohnte in Bethlehem, das bedeutet Haus des Brotes. Aber ihr Schicksal beginnt alles andere als lieblich – und Brot gab es zunächst einmal überhaupt keines mehr, denn es herrschte eine schreckliche Hungersnot in Israel. Naomi und Ihr Mann Elimelech flohen, um überleben zu können in das fremde Land Moab. Dort schien es ihnen zunächst einmal gut zu gehen. Sie hatten genug zu essen, die Söhne heirateten Moabiterinnen, Ruth und Orpa. Aber dann brach erneut das Unglück herein, und diesmal war es nicht nur Hunger, der quälte. Naomis Mann starb und kurz danach beide Söhne. Was für ein Schicksal, denke ich. Was musste diese Frau da aushalten, allein in der Fremde und dann wird ihr auch noch das Liebste genommen. Ich stelle mir ihre mühsamen Tage und ihre verzweifelten Nächte vor, frage mich, wie sie das ausgehalten hat.

Als Naomi hört, dass die Hungersnot in Israel vorbei ist, will sie wenigsten wieder zurück in ihre alte Heimat, nach Betlehem. Ihre Schwiegertöchter begleiten sie, doch an der Landesgrenze versucht Naomi sie zurückzuschicken, Orpa geht, aber Ruth lässt sich nicht abschütteln und sagt den berühmt gewordenen Satz: „Wo Du hingehst, da will ich auch hingehen.“ Und sie geht mit. In Bethlehem ernähren sich die beiden Frauen von den Ähren, die Ruth auf den abgeernteten Feldern aufliest und dabei lernt sie den reichen, weisen Boas kennen. Naomi gelingt es durch eine List, dass Ruth diesen Boas heiraten kann und von da an sind sie gut versorgt. Als Ruth dann Naomi ihr Kind auf den Schoß setzt, kommen die Frauen des Dorfes zusammen, wundern sich über diese Wendung zum Guten und loben Gott. Da kann Naomi doch noch, auf ihre Weise, ein spätes Erntedankfest ihres Lebens feiern, ja das Kind auf ihrem Schoß wird später sogar der Großvater des berühmten König Davids sein.

Ich wünsche Ihnen, dass auch sie - wie Naomi - bei der Erntegeschichte ihres Lebens sagen können: Und es ist doch noch gut geworden.

Gott segne Sie.

Mittwoch, 8. Oktober 2008

Wir sind in der Woche nach dem Erntedankfest und versuchen in den Botschaften dieser Woche Tag um Tag ein bisschen mehr nachzuvollziehen, was das heißen kann, Erntedank feiern.

Wenn ich an Ernte denke, dann denke ich automatisch an meine Großmutter. Sie war eine einfache Bauersfrau, doch voll klarer Klugheit und tiefer Frömmigkeit. Sie starb, als ich fünf Jahre alt war und doch hat sie mich in vielem geprägt.

Über ihrem Bett hing ein Bild. Jesus mit seinen Jüngern, wie sie durch ein Kornfeld gehen. Sie sind ins Gespräch vertieft und pflücken sich nebenher Ähren. Neugierig fragte ich meine Großmutter, was das bedeute, und sie erzählte mir die Geschichte dazu, in der es um das Halten des Sabbats geht und darum, dass Gottes Gebote lebensförderlich und nicht einengend sein sollen.

Am meisten beeindruckt aber hat mich, als sie das Bild abnahm und mir die Widmung auf der Rückseite vorlas. Ihr Vater hatte es ihr zur Hochzeit geschenkt und dazu das Zitat aus Psalm 126 geschrieben: „Die mit Tränen säen werden mit Freuden ernten, sie gehen hin und streuen ihre Samen und kommen wieder und bringen ihre Garben.“ Zuerst dachte ich, das sei doch eigentlich ein bisschen trauriger Spruch zur Hochzeit, aber dann wurde mir klar, wie gut er zu meiner Großmutter passte. Sie hatte in ihrem Leben schon einige Tränen zu weinen gehabt. Über den Tod ihrer einzigen kleinen Tochter, die mit 5 Jahren an Scharlach starb und beinahe wären die drei Söhne in den Tod gefolgt. Über den im Krieg im Ungewissen gebliebenen Sohn, über den tragischen Tod ihres Mannes, über ihre eigene immer mehr zunehmende Schwäche.

Und doch habe ich die Großmutter nie bitter gesehen, sondern warmherzig, großzügig, und an ihrer Liebe zu Gott festhaltend. Ja, sie hat Freude geerntet, und Garben der Lebenszuversicht eingebracht, von deren Körnern auch ich noch bis zum heutigen Tag zehre. Sie hat auf ihre Weise im Alter Erntedank gefeiert und wir durften mitfeiern.

Wenn das ein Mensch kann, ist das immer ein Geschenk und ich spüre in meinem eigenen Leben und in dem der Menschen um mich: Das ist nicht selbstverständlich. Umso erstaunlicher, dass es solche Menschen wie meine Großmutter gibt und um so ersehenswerter, dass auch wir jetzt und am Ende unseres Lebens sagen können: Ich habe viele Tränen gesät, aber zuletzt doch Freude geerntet. Ich bringe Dir Gott die Garben meines Lebens und danke Dir für diesen Reichtum.

Gott segne Sie.

Donnerstag, 9. Oktober 2008

Wir sind in der Woche nach dem Erntedankfest und versuchen in den Botschaften dieser Woche Tag um Tag ein bisschen mehr nachzuvollziehen, was das heißen kann, Erntedank feiern.

Mich beschäftigt, wie man Dankbarkeit empfinden soll, wenn die äußeren Umstände alles andere als gut sind. Wenn jemand krank ist, Schmerzen hat. Wenn jemand von quälenden Erinnerungen geplagt wird. Wenn jemand einen lieben Menschen schmerzlich vermisst.

Wirkt da der Aufruf zum Erntedank feiern, der Aufruf zu Dankbarkeit nicht aufgesetzt, ja vielleicht sogar zynisch?

Vor kurzem fand ich ein beeindruckendes Zitat zur Dankbarkeit von Dietrich Bonhoeffer. Es steht in einem Brief an seinen Freund Eberhard Bethge und dessen Frau Renate. Bonhoeffer schrieb diesen Brief am Heiligabend 1943. Er saß dabei einsam und allein in einer Zelle des Gefängnisses Berlin-Tegel. Mich bewegen seine Worte. Sie sind alles andere als beschönigend, sondern überraschend nüchtern und klar. Und doch voll starkem Trost. Aber hören Sie selbst. Bonhoeffer schreibt:

"Zunächst: Es gibt nichts, was uns die Abwesenheit eines lieben Menschen ersetzen kann, und man soll das auch gar nicht versuchen; man muss es einfach aushalten und durchhalten; das klingt zunächst sehr hart, aber es ist doch zugleich ein großer Trost; denn indem die Lücke wirklich unausgefüllt bleibt, bleibt man durch sie miteinander verbunden. Es ist verkehrt, wenn man sagt, Gott füllt die Lücke aus; er füllt sie gar nicht aus, sondern er hält sie vielmehr gerade unausgefüllt, und hilft uns dadurch, unsere echte Gemeinschaft miteinander – wenn auch unter Schmerzen – zu bewahren. Ferner: Je schöner und voller die Erinnerungen, desto schwerer die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude. Man trägt das vergangene Schöne nicht mehr wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich."

Soweit Bonhoeffer. Ich wünsche Ihnen, dass Sie in allem Schweren doch den Weg zur Dankbarkeit finden und dass sie ihnen hilft, die Kostbarkeit des Geschenkes, das in Ihrem Leben liegt, neu zu entdecken.

Gott segne Sie.

Freitag, 10. Oktober 2008

Wir sind in der Woche nach dem Erntedankfest und versuchen in den Botschaften dieser Woche Tag um Tag ein bisschen mehr nachzuvollziehen, was das heißen kann, Erntedank feiern.

Mich begleitet schon seit einiger Zeit ein Satz des französischen Philosophen Gabriel Marcel. Er lautet: *„Dankbarkeit ist die Wachsamkeit der Seele gegen die Kraft der Zerstörung.“*

Darum geht es also auch beim Erntedank. Um die Wachsamkeit. Wachsam soll unsere Seele sein. Sie soll sich nicht einfach besinnungslos treiben lassen in allem, was auf sie einströmt.

Und was strömt da nicht alles ein, auf unsere arme, kostbare, leicht zerbrechliche Seele. Bilder der Zerstörung und der Gewalt, die uns täglich in die Wohnzimmer geliefert werden. Sorgen, die uns jagen, Sorgen um uns selbst und um Menschen, die uns am Herzen liegen. Sie können uns wie eine zerstörerische Kraft besetzen, uns nicht mehr loslassen. Dunkle Gedanken, die uns in die Tiefe ziehen. Böse, unachtsame Worte von Menschen, ein abschätziger Blick. Die Lieblosigkeit von jemandem, den wir lieben. Der erwartete Besuch, der nicht kommt.

Von all dem kann eine Kraft ausgehen, die uns in den Strudel der Selbstabwertung zieht. Wir fühlen uns manchmal dieser zerstörerischen Kraft wie hilflos ausgeliefert.

Die Botschaft von Erntedank und das Wort von Gabriel Marcel aber sagen: Stopp. Sei wachsam, überlasse Dich nicht einfach dieser zerstörerischen Kraft. Hör auf damit, auf all das zu starren, was auf Dich einströmt, wie das Kaninchen auf die Schlange.

Schau in die andere Richtung, schau auf all das, wofür Du dankbar sein kannst. Und das ist viel, auch in Deinem Leben. Und schau auf den, der alle Kräfte der Zerstörung überwunden hat. Schau auf Gott, bei dem unsere Dankbarkeit ihren eigentlichen Ursprung und ihr eigentliches Ziel findet.

Vielleicht können Sie sich heute die Zeit nehmen, Dinge aufzuschreiben, für die sie dankbar sind. Und vielleicht können Sie diesen Zettel wieder hervorziehen, wenn sie die Wirkung der Kraft der Zerstörung spüren. Vielleicht können sie auch diesen Satz von Gabriel Marcel darunter schreiben:

„Dankbarkeit ist die Wachsamkeit der Seele gegen die Kraft der Zerstörung.“

Gott segne Sie.

Samstag, 11. Oktober 2008

Wir sind in der Woche nach dem Erntedankfest und versuchen in den Botschaften dieser Woche Tag um Tag ein bisschen mehr nachzuvollziehen, was das heißen kann, Erntedank feiern.

Vor etwa einem Jahr wurde ich gefragt, ob ich einen Artikel in einem Buch zur Sterbebegleitung schreiben könnte. Der Titel hieß: „Erntedankfest im Hospiz“. Ich muss sagen, ich bin über die Anfrage erst einmal gestolpert. Erntedank feiern im Hospiz, habe ich richtig gehört? Im Angesicht von Menschen, die sterben, im Angesicht des Todes Erntedank feiern? Passt das? Ist denn den Menschen in so einer Situation nach Feiern zumute? Dankbarkeit kann man schließlich nicht einfach machen, gerade an so einem Ort nicht, gerade in so einer Situation nicht. Doch als ich dann tiefer darüber nachdachte, kam ich zu dem Schluss. Warum denn nicht? Geht es nicht an allen Tagen unseres Lebens und gerade auch in den letzten darum, auf die Ernte unseres Leben zurückzublicken und sie in großem und zuversichtlichem Vertrauen Gott dankbar hinzuhalten und dankbar zu glauben, dass alles vom Licht seiner Liebe beschienen und verwandelt wird?

Also habe ich den Artikel geschrieben. Er endet mit einem Gebet, das ich jetzt mit Ihnen teilen will:

Lebendiger Gott,

du bist der Schöpfer unseres Lebens. Deine Hand hat uns geschaffen und in deine Hand kehren wir zurück. Schenke uns Geborgenheit bei dir.

Lebendiger Gott,

du kennst die Ernte unseres Lebens. Das Frohe und das Helle, die Leichtigkeit der Liebe, die Momente größten Glücks, Kinderlachen, Zärtlichkeit, Gelungenes in der Arbeit und in unseren Beziehungen. Wir danken dir.

Lebendiger Gott,

du kennst die Ernte unseres Lebens, das Traurige und das Dunkle, die Schwere des Verlustes, die Momente tiefster Verzweiflung, Kindertränen, harte Worte, Mislungenes in der Arbeit und in unseren Beziehungen. Erbarme dich.

Lebendiger Gott,

du lässt das Unkraut mit dem Weizen wachsen. Die Sonne deines Erbarmens scheint auf alle Felder unseres Lebens. Der sanfte Frühregen Deiner Liebe lässt Hoffnung in uns aufkeimen. Lass uns die Fülle des Lebens kosten. Amen

Gott segne Sie.